N° 7 - Mai 2011 - Gratiszeitung
Walliser Kantonsmuseen, Sitten

Kleine Museumszeitung

Die Museen, unser Gedächtnis

Samstag 14. und Sonntag 15. Mai 2011
6. Walliser Museumsnacht
34. Internationaler Museumstag

Programm in Faltblatt
Eintritt frei

Walliser Kantonsmuseen
Kunst
Geschichte
Natur

Gedächtnis

Edito

Das Gedächtnis – ein kreativer Ort

Museum und Erinnerung – zwei Begriffe, die sich sehr nahe kommen. Das Museum wählt materielle und immaterielle Zeugen der Menschheit und ihrer Umwelt aus, es bewahrt sie auf, erforscht sie und vermittelt sie an ein Publikum. Ein Erinnerungsspeicher: so könnte das Museum bezeichnet werden. Warum schlägt nun der Internationale Museumsrat vor, in diesem Jahr über das Verhältnis zwischen Museum und Erinnerung nachzudenken, wenn es sich doch um eine quasi natürliche Beziehung handelt?

Mir kommen die beiden Filme *Die Flaggen unserer Väter* und *Briefe aus Iwojima* von Clint Eastwood in den Sinn (2006/2007). Zwei ungleiche Filme zum gleichen Ereignis, die klar machen, dass die Erinnerung nicht einfach eine jederzeit abruf- und überprüfbare Aneinanderreihung vergangener Handlungen und Gedanken ist. So richtig nützlich und relevant wird die Erinnerung erst, wenn wir sie als permanenten Konstruktionsprozess verstehen, als Turmbau zu Babel, als Gemenge unterschiedlichster, manchmal auch gegensätzlicher Fragmente des Lebens! Eine solche Erinnerung ist selten eindeutig, geht es doch um ein Suchen nach Wahrheit im Interessenstreit zahlloser Wahrheiten, die Zeit und Raum durchdringen und als lästige Besserwisser an der Erinnerung kleben.

Doch genau das ist die eigentliche Herausforderung des Museums: eine Baustelle der Erinnerung zu sein und nicht dem Klischee der Vitrine mit ein für allemal etikettierten Fossilien zu entsprechen.

2001 habe ich einen Beitrag über das Geschichtsmuseum Wallis mit dem Titel „Das Museum als Theater der Erinnerung“[1] überschrieben. Dabei habe ich die verschiedenen Präsentationsphasen nachgezeichnet, die dieses Museum seit dem 19. Jahrhundert durchlaufen hat. Obwohl es sich hierbei um eine wissenschaftliche Institution handelt, waren die einzelnen Umsetzungen jeweils klar geprägt von momentanen Interessenslagen und Kenntnissen. Die Vergangenheit wird so zum Produkt der Gegenwart. Das Museum funktioniert also wie das Leben; der Prozess des Erinnerns erfolgt auch hier nach Prinzipien, bei denen die Gegenwart wichtiger ist als die Vergangenheit.

Umso besser! Die ethischen Richtlinien des Internationalen Museumsrats postulieren, dass die in den Ausstellungen präsentierten Informationen „fundiert und korrekt sind und die repräsentierten Gruppen und Glaubensrichtungen angemessen beachtet werden“[2]. Das Museum ist so gesehen eigentlich nichts anderes als ein Beschleuniger

der Kreation. Zuerst einmal, weil es uns anregt, von der Erinnerung zu lernen. Durch den Musealisierungsprozess wird die Erinnerung frei gelegt, geordnet, aktiviert und zur Orientierungshilfe für die Gegenwart aufbereitet, so dass wir verstehen, wie wir zu dem geworden sind, was wir sind. Dann aber auch, weil das Museum eine Reise in die Erinnerung der Anderen ermöglicht und so unseren Erfahrungshorizont erweitert: ein Samurai-Erlebnis im Heidi-Land. Und schliesslich, weil es allen die Teilchen zur Verfügung stellt, um jegliche Puzzles zusammenzusetzen, sei es im Geheimen für sich, sei es öffentlich im Verbund mit anderen. Neues entwerfen, in die Ferne schauen – dank des Privilegs, als „Zwerg auf den Schultern eines Riesen zu sitzen“[3].

Marie Claude Morand
Direktorin der Walliser Kantonsmuseen

1. In *La mémoire dans la vie, usages du souvenir et de la mémoire en Valais du Ier au XX e siècle*, Ethnologische Reihe 6, Walliser Kantonsmuseen, Sitten 2001. Deutsche Version in *Vom Ding zum Mensch*, Baden 2002.

2. Ethische Richtlinien von ICOM für Museen, Paris 2006, Artikel 4.2.

3. Bernard de Chartres, XIIe siècle.

Erinnerungen

Kunstmuseum Wallis, Sitten

Edouard Vallet als Erinnerungsträger

Ein Bild, dessen Motiv ein jeder erkennt, unabhängig von seiner kulturellen oder religiösen Zugehörigkeit. Ein Ritual des Übergangs und der Begleitung, ein letzter Gruss der Gemeinschaft der Lebenden an die verstorbene Person, die an der Schwelle zum Geheimnisvollen und Unbekannten steht.

Als Edouard Vallet 1919 dieses Bild malt, hat das Wort Beerdigung für ihn eine besonders tragische Bedeutung. Ein Jahr zuvor verlor er unerwartet seine Frau Marguerite, geborene Gilliard, die ebenfalls Malerin war. Der Künstler findet sich allein mit zwei kleinen Mädchen wieder und stürzt sich – wie nie zuvor – in die Malerei.

Obschon die dargestellte Szene in Hérémence spielt und Marguerite in Neuenburg gestorben und beerdigt ist, kommen also diesem Bild zweifellos gewisse biografische Züge zu. Doch in seiner Gesamtwirkung vermittelt es die Stimmung einer allgemein gültigen Andacht: Die Würde der dunklen Gestalten, die den bedeckten Sarg umstehen, die symmetrisch angelegten Gebäudeteile vor dem Friedhof, die auf Erdtöne reduzierte Farbpalette, die frontale Ansicht, die den Blick auf die Bildmitte zieht. Und schliesslich ist es der Schnee, diese unwägbare Substanz, der die einzelnen Ebenen der Komposition rhythmisiert und diese gleichzeitig zusammenhält. Der Schnee ist es auch, der ganz sachte den ebenso schlichten wie bedeutungsschweren Charakter der Szene unterstreicht.

Dieses Bild kann deshalb als Metapher für ein universelles Empfinden und als Ausdruck des menschlichen Mitgefühls angesichts des Todes gelesen werden. Edouard Vallet hat ein Werk geschaffen, das uns alle unmittelbar angeht. Der Maler wird so zum Vermittler des Übergangs vom individuellen zum kollektiven Gedächtnis.

Antonia Nessi
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstmuseum

Begräbnis, 1919, Edouard Vallet (1876-1929), Öl auf Leinwand, 125 x 130 cm, Kunstmuseum Wallis, Sitten, Inv. Nr. 370

Besucherinfo

Kunstmuseum
Place de la Majorie 15, 1950 Sitten
Tel. 027 606 46 90

Öffnungszeiten
01.10. - 31.05.: Di-So 11-17 Uhr
01.06. - 30.09.: Di-So 11-18 Uhr

www.museen-wallis.ch

Geschichtsmuseum Wallis, Sitten

Erinnerung in Aluminium gegossen

Erinnern und Vergessen – nach diesem Prinzip funktioniert nicht nur das menschliche Gedächtnis. Auch das Museum als Institution des kollektiven Gedächtnisses verfährt so: Anhand ausgewählter materialisierter Erinnerungsfragmente interpretiert es die Vergangenheit und konstruiert Geschichtsbilder.
Es ist die Bestimmung des Museumsobjekts, Sachzeuge der Geschichte zu sein. Um diesen Status zu erlangen, muss es mittels bestimmter Methoden in klärende Zusammenhänge gestellt werden. Dies gilt auch für jenen Aluminiumbarren, der 1908 anlässlich der Inbetriebnahme der ersten Aluminiumfabrik im Wallis gegossen und dem Staatsrat des Kantons Wallis als Eröffnungsgeschenk überreicht wurde.
Der symbolträchtige Erstguss steht am Anfang eines ebenso wichtigen wie bewegten Kapitels der Walliser Industriegeschichte. Diese hat nicht nur im Museum, sondern auch in Archiven, Bibliotheken und Mediatheken ihre Spuren hinterlassen. Das Künstlerpaar Eric Bovisi und Grégoire Favre ist diesen Spuren nachgegangen, hat sie durch weitere Zeugnisse und eigene künstlerische Erzeugnisse ergänzt und unter dem Titel „La mémoire ouvrière“ zu einer Ausstellung zusammengestellt. Ein Teil der von Bovisi und Favre gesammelten Objekte ist inzwischen in die Bestände des Geschichtsmuseums Wallis gelangt.
Die Zusammenarbeit zwischen Museum und Kunst beim Sammeln von Erinnerungszeichen ist zwar selten, doch naheliegend. Denn gerade der künstlerische Zugang zur Geschichte macht deutlich, dass das Museum nichts anderes ist als eine ganz bestimmte Sicht auf die Vergangenheit. Im Kontext der Museumssammlung ist das Objekt letztlich ein „Readymade“, das heisst ein Relikt, das erst durch die wissenschaftliche Bearbeitung und die ausstellungsmässige Inszenierung Bedeutung erlangt.

Thomas Antonietti
Konservator der Abteilung Zeitgeschichte
am Geschichtsmuseum

Aluminiumbarren, Chippis, 1908. Mit seiner Inschrift erinnert der Barren an die Inbetriebnahme der ersten Aluminiumfabrik im Wallis.

Ein Sachzeuge aus dem Projekt „La mémoire ouvrière“: Besteck des Alusuisse-Arbeiters Léon Mooser mit den Initialen der Gewerkschaft FOMH.

Besucherinfo

Geschichtsmuseum
Schloss Valeria, 1950 Sitten
Tel. 027 606 47 15

Öffnungszeiten
01.10.-31.05.: Di-So 11-17 Uhr
01.06.-30.09.: täglich 11-18 Uhr
Cafeteria mit Terrasse, kleine Karte, gleiche Öffnungszeiten wie das Museum. Zugang zu Fuss über die Rue des Châteaux und die Treppe von Valeria.

www.museen-wallis.ch

Naturmuseum Wallis, Sitten

Ein Braunbär aus der Matterhorngegend

Je nach der Frage, die wir an es stellen, vermag ein museales Sammlungsobjekt verschiedene Geschichten zu erzählen.
Bei diesem Tier handelt es sich zuerst einmal um ein – vermutlich junges – Exemplar der Braunbärenart. Der Zustand des Fells und die Grössenverhältnisse des Körpers vermögen einiges über diese inzwischen verschwundene alpine Tierpopulation auszusagen. Und durch genetische Analysen lassen sich Vergleiche anstellen zwischen den in Museen aufbewahrten Tieren und den in Italien und Mitteleuropa vorkommenden Bären. Auch die Behandelung des Fells und die Art des Präparats lassen Rückschlüsse zu; sagt doch zum Beispiel die Haltung des Tieres einiges aus über dessen Einschätzung durch den Präparator. In diesem Fall verleiht die an den Zirkus erinnernde aufgerichtete Stellung dem Bären einen aggressiven Ausdruck.
Der Bär wurde 1894 in London erworben und gehörte dort einem Privatsammler namens Schindler. Dieser besass rund 50 Tiere, die er in der Gegend des Matterhorns – vermutlich mit Hilfe einheimischer Informanten – gejagt hatte. Diesen diskreten Jagdtourismus gibt es noch heute und noch immer gehört das Wallis zu den beliebtesten Jagdgebieten.
Doch auch für die Geschichte der Fauna ist dieses Tier von etwelchem Interesse. In seiner historischen Studie über Wildtiere und Jagd im Wallis spricht Alexandre Scheurer für das 19. Jahrhundert (bis um 1865) von rund 50 getöteten Bären im Wallis. Und 2002 publiziert Peter Oggier eine historische Fotografie mit drei Jägern und einem jungen getöteten Bären. Da auch Oskar von Werra (1866-1919) auf der Aufnahme zu sehen ist, muss diese nach 1890 entstanden sein. Ob es sich beim getöteten Jungbären um denjenigen des Naturmuseums handelt, muss offen bleiben.
Ebenso unsicher ist, ob das Tier im Wallis geschossen wurde; kann doch mit dem Begriff *Matterhorn Country* auch die italienische Seite gemeint sein. Immerhin kann angenommen werden, dass im Wallis bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts Bären gelebt haben.

Jean-Claude Praz
Direktor des Naturmuseums

Braunbär, Matterhornregion, 1894, Inventar HN 94-62

Besucherinfo

Naturmuseum
Avenue de la Gare 42, 1950 Sitten
Tel. 027 606 47 30

Öffnungszeiten
01.10.-31.05.: Di-So 13-17 Uhr
01.06.-30.09.: Di-So 13-18 Uhr

www.museen-wallis.ch

Lötschentaler Museum, Kippel

Ein Museum für die nächste Generation

Das Museum ist ein Ort der Erinnerung. Es sammelt Dinge, an die Erinnerungen geknüpft sind, bewahrt diese auf und macht sie der Öffentlichkeit zugänglich. Doch welche Dinge sind am besten geeignet, die Erinnerung an das Gestern und das Heute in die Zukunft zu tragen? Warum wählen wir gerade dieses Objekt aus und nicht jenes?
Aufgrund der zeitlichen Distanz fällt es uns leichter, Dinge aus der Vergangenheit als Erinnerungsträger für die Gegenwart auszuwählen. Schwieriger ist es, die noch unübersichtliche Gegenwart nach den Erinnerungsträgern der Zukunft abzufragen. Genau dieser Aufgabe stellt sich die Orientierungsschule Lötschen. In Form eines Wettbewerbs wählt sie Objekte aus dem heutigen Lebensumfeld für das künftige Lötschentaler Museum aus. In einer ersten Phase wird in einem *Casting* die Frage nach dem idealen Objekt gestellt: Welches Ding bringt das heutige Leben im Lötschental am besten zum Ausdruck?

Ausgehend von dieser Frage schlägt jeder Schüler / jede Schülerin ein Objekt vor, welches im Museum der Zukunft das Lötschental von heute dokumentieren soll. Bedingung ist, dass das vorgeschlagene Objekt real vorhanden sein muss und durch das Museum erworben werden kann.
Die ausgewählten Objekte werden auf der Website des Museums in Wort und Bild vorgestellt: www.loetschentalermuseum.ch/Museum der Zukunft. Mit einem *E-Voting* bestimmen dann die Schülerinnen und Schüler der OS Lötschen die künftigen Sammlungsbestände. Die Objekte mit der höchsten Stimmenzahl werden vom Museum erworben. Am internationalen Museumstag werden die Siegerobjekte präsentiert und die Schülerinnen und Schüler, die sie vorgeschlagen haben, prämiert.

Rita Kalbermatten-Ebener
Kuratorin am Lötschentaler Museum

Dinge von heute für das Museum von morgen: Blick in die Objektauswahl 2011 der Orientierungsschule des Lötschentals.

Besucherinfo

Lötschentaler Museum
Museumsweg 1, 3917 Kippel
Tel. 027 939 18 71

Öffnungszeiten
Juni bis Oktober: täglich ausser Montag 14-17 Uhr
20. Dez. bis 31. März: Mi, Do, Fr 15-17 Uhr
Ausserhalb der Öffnungszeiten auf Anfrage

www.loetschentalermuseum.ch

Geschichten

Walliser Reb- und Weinmuseum, Salgesch-Siders

Was die Dinge erzählen…Geschichten von Suonenwärtern

Die Sammlung des Walliser Reb- und Weinmuseums zählt rund 2’000 Objekte. Es sind Sachzeugen für die verschiedenen Arbeiten vom Rebberg bis zum Keller. Um ihre Gebrauchsweise zu verstehen, verleihen die Ethnologen des Museums jenen Männern und Frauen eine Stimme, die diese Geräte benutzt haben. So entsteht eine lebendige und spannende Dokumentation, aus vielen kleinen Geschichten wird eine grosse.
Der Museumsabend ist den Werkzeugen gewidmet, die für den Unterhalt der Suonen nötig waren. Dabei geben drei Fachleute Auskunft: Joseph Dubuis, ehemaliger Wärter der Suonen von Lentine, Brasserie und Montorge; Martial Barras, ehemaliger Präsident der Geteilschaft des Grand Bisse von Lens; und Maurice Masserey, Wärter des Bisse de Planige. Zusammen werden sie eine Arbeit in Erinnerung rufen, die nach wie vor praktiziert wird, sich jedoch durch die Veränderungen des Bewässerungssystems in den Reben stark gewandelt hat.

Vorführung von Filmauszügen der Mediathek Wallis-Martigny.
WRWM Salgesch 19.30 Uhr, Eintritt frei, Apero offeriert.

Anne-Dominique Zufferey
Direktorin des Walliser Reb- und Weinmuseums

Besucherinfo
Walliser Reb- und Weinmuseum, Salgesch
Museumsplatz, 3970 Salgesch
027 456 35 25 – 027 456 45 25

Öffnungszeiten
Di-So 14-17 Uhr (April bis November)

www.museevalaisanduvin.ch

Joseph Dubuis, ehemaliger Suonenwärter, sowie Gegenstände, die er für seine Arbeit brauchte und die dem Weinmuseum übergeben wurden.

Museum Bagnes, Le Châble

Das Ding lädt zum Sprechen ein. Es ruft nach Erinnerungen, wissenschaftlichen Erklärungen, Worten, körperlichen Reaktionen, virtuellen Welten.

Am Sonntag, 15. Mai 2011 werden lokale Vereine und Leute aus dem Tal ins Museum kommen, um ihre Leidenschaft für bestimmte Gegenstände zum Ausdruck zu bringen. Während eines ganzen Nachmittags sollen so Sammlungsobjekte des Museums Bagnes in Le Châble zum Sprechen gebracht werden.

In einem ersten Raum wird ein passionierter Sammler das Objekt als Erinnerungssymbol präsentieren, indem er es mit einer Erzählung zur Talgeschichte in Verbindung bringt. In einem andern Raum kommt der Patois zu Ehren. Dies anhand von Gegenständen sowie der Sprache, die deren Herstellung und Gebrauch begleitet. Ein dritter Raum ist dem Wissen und den Fertigkeiten gewidmet, die mit bestimmten Objekten verbunden sind. Zu entdecken gilt es hier insbesondere die Herstellung eines Korbs aus Tannenholz. Und in einem weiteren Raum sollen die Dinge selber sprechen. Je nach Perspektive wirkt ein Objekt eher über seine emotionale und ästhetische Dimension oder aber es ruft nach einer wissenschaftlichen Erklärung.

Gleichzeitig geht es um die bewahrende Funktion des Museums. Welche Objekte sollen heute gesammelt werden? In zwei Räumen wird auf diese Frage eine Antwort gegeben. Einerseits stehen von Herstellern und Nutzern präsentierte Skis und Velos für die hohe technische Qualität heutiger Sportgeräte. Anderseits werden auf einem Bildschirm virtuelle Objekte vorgeführt: Spiel, Telefon, Agenda, Rechner, Musik usw. Dabei wird ein Informatiker vordemonstrieren, wie ein gleiches Objekt mit einer neuen Funktion versehen werden kann.

Bertrand Deslarzes
Konservator des Museums Bagnes

Besucherinfo

Museum Bagnes
Chemin de l'église 13
1934 Le Châble
027 776 15 25

www.museedebagnes.ch

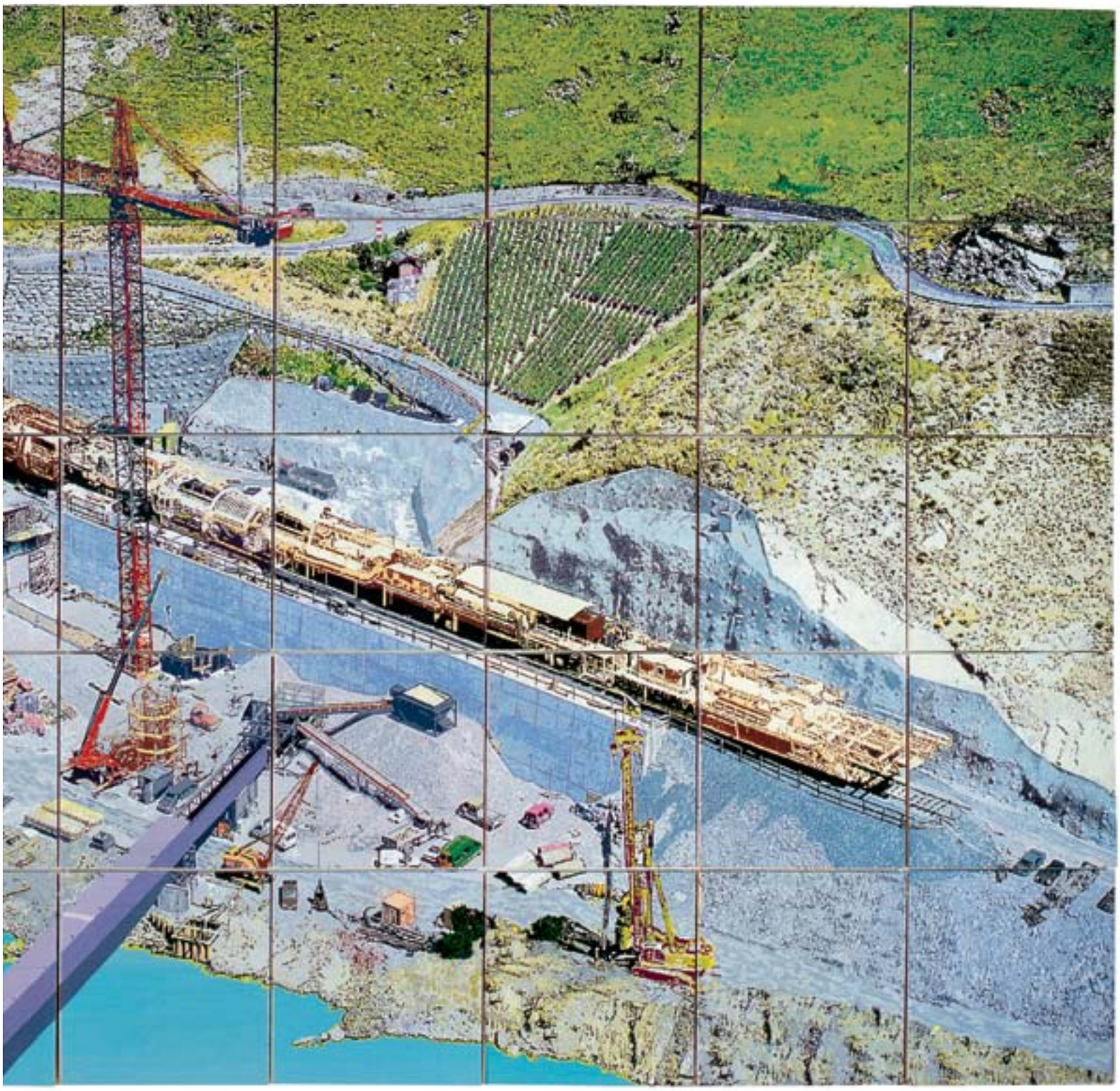
Musée Bagnes

Vergangenheit

In einem Raum des Schlosses, in dem das Kunstmuseum untergebracht ist, zeigt die riesige Stickerei der zeitgenössischen Künstlerin Maria Ceppi (geboren 1963 in Visp) die Baustelle des Lötschberg-Basistunnels. Die Nachbarschaft des Werks zum Kamin mit dem Wappen von Bischof Adrian von Riedmatten bewirkt eine Spannung, jedoch keinen Bruch; geht es doch um den Dialog zwischen zwei Erinnerungsträgern: Während der Kamin vom Prunk des Fürstbischofs von Sitten zu Beginn des 16. Jahrhunderts zeugt, wird die kunsthandwerklich und künstlerisch umgesetzte Baustelle zum Zeugnis eines 21. Jahrhunderts, welches hin und her gerissen ist zwischen der Faszination für die Technik und der Nostalgie nach Lebensweisen, Praktiken und Werten, die im Verschwinden begriffen sind.

Maria Ceppi, ***Zeitdokument***, 2002-2006, Wollstickerei, 345 x 552 cm, Kunstmuseum Wallis, Sitten, Ankauf 2006.

Gegenwart



Zukunft

Ein Kulturerbe von heute für morgen: Die zeitgenössische Kunst

Die Gegenwartskunst hat mehr mit der Vergangenheit zu tun, als wir gemeinhin annehmen. Sie bezieht sich auf die Geschichte, sie ist Zeugnis für die Gegenwart und sie bereitet die Erinnerung für die Zukunft vor. Deshalb interessieren sich die Museen für sie ganz selbstverständlich und in gleicher Weise wie zum Beispiel für die Kunst des Mittelalters oder diejenige des 18. Jahrhunderts.

Zeitgenössische Kunst für eine Institution wie das Kunstmuseum Wallis zu sammeln heisst, in einem Werk mehr zu sehen als die blosse Spur einer Einzelperson. Für uns wird das Werk auch zum Erinnerungsträger und Identitätszeichen sowie zum gemeinsamen Kulturerbe für die heutige und die künftige Gesellschaft.

Natürlich bewahrt jedes Museum die historische Erinnerung auf. Doch indem es die Objekte und Werke für seine Sammlung bewusst auswählt, beteiligt sich das Museum gleichzeitig am Konstruktionsprozess des kollektiven Gedächtnisses. Dies gilt insbesondere für das Gedächtnis der Gegenwart, also die Kunst und Objektwelt von heute.

Das Museum wird hier zum eigentlichen Ko-Produzenten; es nimmt im Auftrag der Gesellschaft eine nachvollziehbare und begründete Auswahl dessen vor, was in zehn Jahren oder in einem Jahrhundert die heutige Epoche darstellen soll.

Durch diesen notwendigen Weitblick im Bereich der Gegenwartskunst sieht sich das Museum vor eine grosse Verantwortung gestellt. Innerhalb eines Kunstschaffens, das von Masse, Vielfalt, Auseinandersetzungen, Kommerz und unterschiedlicher Qualität geprägt ist, gilt es jene Werke auszuwählen, die gleichzeitig durch ihre künstlerische Qualität überzeugen, einen für den Kanton relevanten Erinnerungswert besitzen und mit der bestehenden, historisch gewachsenen Sammlung in einen Dialog zu treten vermögen. Dieser Aufgabe, eine aussagekräftige Auswahl an zeitgenössischem Kunstschaffen für das Kulturerbe der Zukunft zu sichern, kommt das Museum nach, indem es dieses notwendige und vielfältige Beziehungsnetz für seine Zwecke nutzbar macht.

Pascal Ruedin
Direktor des Kunstmuseums Wallis

Mitglieder von

RÉSEAU MUSÉES VALAIS
MUSEUMSNETZ WALLIS

Impressum

Herausgeber	Walliser Kantonsmuseen, Rue des Châteaux 14, 1950 Sitten
Redaktion	Liliane F. Roh, Verantwortliche Bildung und Vermittlung
Gestaltung	Thaïs Martins, Marie-Antoinette Gorret, Angelika Gamper Jérôme Salamin, Druckerei Schoechli, Siders
Fotos	Walliser Kantonsmuseen, Sitten; JY. Glassey, H. Preisig, R. Hofer, O. Maire, Denis Emery, photo-genic.ch, M. Martinez, Lötschentaler Museum Kippel : Rita Kalbermatten, Walliser Reb- und Weinmuseum, Salgesch :R. Hofer, Museum Bagnes : B. Degen
Übersetzung	Thomas Antonietti, Nadine Cuennet Perbellini
Druck	Schoechli, Siders
Auflage	8'500 Ex. französisch, 2'500 Ex. deutsch
Herausgabe	Mai 2011
ISSN	1663 - 3377

Legende Titelbild
Atelier "Objekte lesen" im Geschichtsmuseum, Sitten